

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erscheint
an allen Werktagen.
Abonnement
in der Stadt vierteljährlich M. 1,35
monatlich 45 Pf.
Bei allen Wirtsh. Postanstalten
und Boten im Orts- u. Nachbort-
verkehr vierteljährlich M. 1,35,
ausserhalb desselben M. 1,35,
hierzu Bestelgeld 30 Pf.
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Verkundigungsblatt
der kgl. Forstämter Wildbad, Meistern,
Enzklosterle u.
während der Saison mit
amtl. Fremdenliste.

Inserate nur 8 Pfg.
Auswärtige 10 Pfg., die Klein-
spaltige Garnanzzeige.
Kopieramen 15 Pfg. die
Petitzelle.
Bei Wiederholungen entspr.
Rabatt.
Fremdenliste
nach Vereinbarung.
Telegramm-Adresse:
Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 34.

Samstag, den 10. Februar 1912.

29. Jahrg.

Deutsches Reich.

Aus dem Reichstage.

Das amtliche Fraktionsverzeichnis.

Nach einem jetzt erschienenen amtlichen Fraktionsverzeichnis haben die Parteien folgende Stärke: Sozialdemokraten 110, Zentrum 90, Nationalliberale 44, Konservativen 43, bezw. nach dem Uebertritt von 3 Personen der bisherigen Wirtschaftlichen Vereinigung 46, Fortschrittliche Volkspartei 42, Polen 18 und Reichspartei 14. Die kleineren Fraktionen der Wirtschaftlichen Vereinigung, der Deutschen Reformpartei, der Elsäßer, Lothringer und Welfen, sowie der Bauernbündler werden den „Wilden“ zugezählt, deren Zahl danach 36 beträgt. Außer diesen kleinen Fraktionen gehören zu den Wilden Graf v. Podewils, Abgeordneter Bahrmut, der früher der Nationalliberalen Fraktion angehörte, Graf Oppersdorff, der aus dem Zentrum ausgeschlossen ist, und der Däne Hansen. Der Abgeordnete Schröder, der Herrn v. Oldenburg verdrängte, und der Abgeordnete v. Dergin sind als Hospitanten der Reichspartei beigetreten. Als Hospitanten der Nationalliberalen werden die Abgeordneten Reichbaum, Feld und Kewe angeführt, während der Abgeordnete Kerscheneiner (München) und der Elsäßler Lothringer Köfer der Fortschrittlichen Volkspartei als Hospitanten zugezählt werden. Der Lothringer Winkler, der als entschiedener Liberaler gilt, wird ebenso wie die beiden anderen Lothringer Leueque und Dr. Schay als Wilder aufgezählt. Auch die drei Bauernbündler Bachmaier, Häfnermann und Lang zählen zu den Wilden.

Die Fraktion der Fortschrittlichen Volkspartei hat, zu einer älteren Praxis zurückkehrend, an Stelle des nicht wiedergewählten Abgeordneten Dr. Wiemer sich drei einander gleichberechtigte Vorsitzende, die Herren Payer, Fischbeck und Müller-Reinigen gewählt. — Die Fraktion wird im Reichstage einen Initiativantrag einbringen über die Durchführung der Ministerverantwortlichkeit und über Reformen der Geschäftsordnung.

Berlin, 9. Febr. Die Wirtschaftliche Vereinigung hat sich neu konstituiert und Behrens zum ersten, Die. Mumm zum zweiten Vorsitzenden, Dr. Wer-

In plumpe Fesseln wollt den Geist ihr schlagen,
Der gottgelande wie Wolf und Regenbogen;
Die Wolke weitet, ihr könnt sie nicht jagen,
Und Inebeln nicht könnt ihr den Regenbogen.
Anaphoras Grün.

Die Tochter.

Roman von Adolf Willbrand.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Erst gegen Morgen heimgekommen, unerschöpft, balltrunken, sah Ina noch lange auf ihrem einsamen Bett; endlich warf sie sich entkleidet hin. Diese Nacht lebte ihr aber noch im Blut; die Wälder umschimmerten sie, die Tanzmusik durchwogte sie, besonders die Walzermelodien, die wie von ferne herangezogen, die sich an sie hängten, sie liebte sie. Es war ein Fieber, ein mildes, sanftes, aber sie gekommen; bald glühten ihre Wangen, ihr Kopf wanderte ihr ein nicht unsüßes Fiedeln durch den ganzen Leib. Noch nie hatte sie so viel getanzt! Mit allen jungen Männern, die auf diesem Hausball waren, hatte sie getanzt; am meisten und am schönsten mit Ottolar; Ottolar nannte sie Ina, so oft sie an ihn dachte. Aber sie war nicht mehr so verzückt, so selig wie bei ihrem Zwiesgespräch, eh der Ball begann; es war eine Furcht in ihr. Wenn sie in seinem Arm dahinschwabte, hatten seine Augen oft so — beklemmend gebrannt; eine jähe Angst hatte sich ihr ums Herz gelegt: was hab' ich getan, was hab' ich ihm gesagt? Bin ich nun sein? Was will er? Warum soll ich ihn heimlich wiedersehen? Was soll dann werden, und wie wird es enden?

Als sie mit der Tante nach Hause fuhr — Weiskorn war auf einige Tage verreist — hatte Tante Eine lange kumm und ernst gesehen; zuletzt fragte sie: „Wie war denn das heut? Frau Hohrenger hatte mir doch im November oder wann gesagt, sie und der Leutnant Dollberg seien auseinander, er komme nicht mehr in ihr Haus. Und nun war er da?“ — Ja, sie hatten sich zertrennt, Tante, Gabriele hat mir's heut erzählt; sie sind aber wieder gut. — „Hätt' ich das gewußt, dann hätt' ich dich wohl nicht auf den Ball gelassen.“ — Nicht? Da-

ner zum Schriftführer gewählt. Die Wirtsch. Vereinigung ist also mit Hilfe der Antisemiten doch noch auf die Beine gebracht worden.

Die Vorgänge in Bayern.

Geht Luitpold? Kommt Hertling?

Im Verlauf der bayerischen Ministerkrise ist die Meldung aufgetaucht, der 90jährige Prinzregent Luitpold wolle zu Gunsten seines Sohnes, des ebenfalls schon bejahrten Prinzen Ludwig zurücktreten. Die Münchener Halbamtlichen haben aber den Antrag bekommen, diese Meldung abzustreiten. Der Auftrag ist prompt erledigt worden, nur glaubt das Publikum noch nicht recht an das, was die Offizialen erzählen. Denn manche innere Wahrscheinlichkeit spricht dafür, daß der tapfere alte Herr die politischen Suppen gründlich satt hat, die ihm das Zentrum einbrodt.

Der Merkantilismus will natürlich nicht, daß sich im Volk die Auffassung befestigt, der greise Regent sei unwillig über den Fortbestand der Zentrumshegemonie. Der Merkantilismus will vielmehr, daß Prinzregent Luitpold ein noch zentrumsfrömmere Ministerium beauftragt, und daß der Schein gewahrt wird, alles sei schön verfassungsmäßig zugegangen. Und fast scheint es, als ob der greise Prinzregent sich dazu habe bereiten lassen. Denn die „Germania“ weiß zu melden: „Dem Reichstagsabgeordneten Dr. Frhr. v. Hertling ist seitens des Prinzregenten von Bayern die Bildung eines neuen Ministeriums angeboten worden. Frhr. v. Hertling hat seine Entschliebung noch nicht getroffen. Er reiste Donnerstag Abend nach München. In Zentrumskreisen sei man der Auffassung, daß Frhr. v. Hertling das Anerbieten annehmen werde.“ Nach alledem ist auch Herr v. Podewils dem Zentrum noch nicht schwarz genug. Die Herren spielen Regel mit Prinzregenten und Ministern.

Berlin, 9. Febr. Freiherr v. Hertling, der sich gestern noch in den Reichstagscorridors befand, erklärte, daß er nach München reisen werde. Er werde eine Berufung zum Ministerpräsidenten nicht annehmen.

Karlsruhe, 9. Febr. In der gestrigen Sitzung der zweiten Kammer machte bei Beratung des Hochschulbudgets Kultusminister Dr. Böhm die Mitteilung, daß ein früherer Schüler der Universität Heidelberg für naturwissenschaftliche Zwecke eine Million hinterlassen habe,

tum denn nicht? — „Das ist nicht die rechte Gesellschaft für dich. — Den! einmal darüber nach; vielleicht merkst du's dann selbst. — Nun sind wir aber vor unserer Tür. Nach, daß du zum Schlafen kommst, junges Blut. Gute Nacht. Und träume nichts Giftiges, träume was Gutes, Kind!“

Giftiges? dachte Ina, durch die eine immer wachsende Wirrnis von Gefühlen zog. Was nennt sie wohl so? Was hat sie gemeint? — was tu' denn ich? Ich versteh' mich selber nicht. Weiß nicht, was ich soll, weiß nicht, was ich will. Könn' ich nur erst schlafen! — Ach, wenn es so streitet und kämpft in der Brust. Wir werden in die Welt gesetzt und kennen unsern Weg nicht; irren hin und her. . .

Ein Eichendorffsches Gedicht klang an, das das Gleiche sagte, das sie in einer ihrer schweren Stunden gelesen und gelernt. Das erste seiner Pilger-Gedichte; sie sprach es in fast beginnendem Schlaf vor sich hin:

„Man setzt uns auf die Schwelle,
Wir wissen nicht, woher?
Da glüht der Morgen hell,
Hinaus verlangt uns sehr.
Der Erde Klang und Bilder,
Beflügelte Frühlingluft,
Berlockend, wild und wilder,
Bewegen da die Brust.
Vald wird es rings so schwüle,
Die Welt eratmet kaum,
Berg, Schloß und Wälder fühle
Stehn lautlos wie im Traum,
Und ein geheimes Grausen
Befleuchtet unsern Sinn:
Wir sehnen uns nach Hause
Und wissen nicht, wohin?“

Ja, eine Sehnsucht packte sie, so müde auch Aug' und Seele war; nicht die Sehnsucht nach ihm, der sie so im Sturm an sich reißen wollte — nein, nach dem Frieden, nach dem Guten, nach Gott. Sie wußte auch das zweite dieser Pilgerlieder, ihre weiche Brust hatte sich ihr eingeschmeichelt; sie versprach es aber nicht mehr, sie dachte es nur:

daß das Vermächtnis der Heidelberger Universität aber erst nach dem Tode der Frau des Erblassers zufalle.

Berlin, 8. Febr. In der Sitzung des königlich-preussischen Landes-Oekonomie-Kollegiums teilte Landwirtschaftsminister Freiherr von Schorlemer die vorläufig ermittelten summarischen Zahlen vom 1. Dezember 1911 mit. Danach hat sich gegen das Jahr 1910 die Zahl der Pferde um 42834, die der Rinder um 76696, die der Schweine um 731115 vermehrt, nur bei den Schafen sei ein in den letzten Jahren sich bemerkbar machender Rückgang zu verzeichnen.

Berlin, 9. Febr. Generalfeldmarschall v. Dahnke ist in Berlin gestorben.

Ausland.

Konstantinopel, 9. Febr. Das in der Nähe von Rodosto gelegene griechische Dorf Panidon, das aus über dreihundert Häusern bestand, ist vollständig niedergebrannt.

Sebastopol, 3. Febr. Die Flieger der Luftschifferschule Janisch und Lean, die auf einem Farmauzweidecker aufgestiegen waren, sind abgestürzt. Es entstand eine Benzineexplosion, wobei die beiden tödlich verunglückten Flieger verbrannten.

Newyork, 9. Febr. Nach einer Meldung aus Kalifornien sind in den Duncerhill-Schichten infolge Einsturzes morscher Balkengerüste 65 Mann lebendig begraben. Rettungsversuche sind sofort in Angriff genommen worden.

Württemberg.

Dienstnachrichten.

Der König hat die evangelische Pfarrei Welsperthshofen, Dekanat Grotzheim, dem Stadtvicar Gotthilf Jeller in Kirchheim u. T. übertragen.

Die Reichsversicherungsordnung.

Der Ausschuss der Abgeordneten-Kammer für das Ausführungsgesetz zur Reichsversicherungsordnung stimmte über die Beibehaltung des Landesversicherungsamtes, die die Errichtung von vier Oberversicherungsämtern notwendig machen würde, ab. Das Zentrum stellte einen dahingehenden Antrag, der jedoch ab-

Deine Wille, Herr, geschehe!

Verdunkelt schweigt das Land.

Im Zug der Wetter sehe

Ich schauernd deine Hand.

O mit uns —

O mit uns, dachte sie noch einmal; weiter kam sie nicht. Wort und Sinn waren weg. Ein unklar dämmerndes Bild stand vor ihren Augen; dann versank sie in tiefernden Schlaf.

Aus dem Schlaf ward Traum. Sie stand in einem Zimmer, in dem hohe Kerzen brannten; darunter ein weißbedecktes Bett, in dem ihre tote Mutter lag. So hatte sie sie als Kind gesehen, in frühreifer Gram; mit einer schwärmerischen, einer wahrhaft klammernden Liebe hatte sie diese Frau geliebt. Die rührte sich nun aber, richtete sich auf; die eingefunkelten Augen öffneten sich wieder: „Ist das meine Ina?“ sagte sie traurig. „Warum weiß mein Kind diese Verse nicht? Ich will sie dir sagen —“

Und mit einer sonderbaren, aber rührenden Stimme fuhr sie da fort, wo Ina eingeschlafen war:

„O mit uns Sündern gehe

Erbarmend ins Gericht!

Im beug' im tiefsten Wehe

Zum Stand mein Angesicht,

Dein Wille, Herr, geschehe!“

Ach, sagte Ina im Traum, was ist sein Wille? Was soll ich tun? Du süße Mutter, ich weiß es nicht! „Was du tun sollst, Kind? Was wir alle sollen. Nicht dem Ersten Besten in die Arme sinken. Nicht in kurzem Glück und ewiger Schande vergehn. So lebet, daß ich dich noch mein Kind nennen kann. Bist du noch mein Kind?“

Immer, immer, Mutter!

„Dann gelob' mir das. Gelob' mir, daß du's bleibst.“

„Dann gelob' mir das. Gelob' mir, daß du's bleibst.“

„Dann gelob' mir das. Gelob' mir, daß du's bleibst.“

„Dann gelob' mir das. Gelob' mir, daß du's bleibst.“

„Dann gelob' mir das. Gelob' mir, daß du's bleibst.“

„Dann gelob' mir das. Gelob' mir, daß du's bleibst.“

„Dann gelob' mir das. Gelob' mir, daß du's bleibst.“

„Dann gelob' mir das. Gelob' mir, daß du's bleibst.“

„Dann gelob' mir das. Gelob' mir, daß du's bleibst.“

„Dann gelob' mir das. Gelob' mir, daß du's bleibst.“

(Fortsetzung folgt.)



gekehrt wurde. Damit war die Regierungsvaria ge auf Aufhebung des Landesversicherungsamtes und Er richtung eines einzigen Oberversicherungsamtes für das ganze Land angenommen. Zugestimmt wurde hier auf einen Antrag des Berichterstatters Baumann, der die Regierung ersucht, sie möge von der Möglichkeit außer halb des Sitzes des Oberversicherungsamtes Spruch sammern zu errichten, Gebrauch machen.

Ein Heiratsverlag. Nach einem jüngsten Erlaß soll sich lt. „Beobachter“ bei den Anträgen auf Er teilung von Heiratsbewilligungen die bestimmungsgemäß dem Ministerium vorzuliegen sind, die einzelnen Behörden aus schließlich als bisher über die Persönlichkeit der Braut und die Verhältnisse ihrer Eltern aussprechen. Von der Braut, so sagt der Erlaß werden neben dem Yeumund ins besondere Angaben über ihre Erziehung und über einen etwa von ihr ausgeübten Beruf, bei Witwen und Ge schiedenen außerdem die Verhältnisse des ersten Mannes, bei letzterer auch der Grund der Trennung interessieren. Bei den Eltern der Braut ist Auskunft über Beruf, Stell ung innerhalb desselben, sowie über die gesellschaftliche Einordnung und das Ansehen, in de msie stehen zu geben. — Was von so einer Beamtenbraut nicht alles verlangt wird!

Stuttgart, 8. Februar. Der Landesverband selbständiger Dekorateurs, Sattler und Tape zierere für Württemberg und Hohenzollern E. W. hielt im Stadtpark seinen diesjährigen Ver bandstag ab. Der Vorsitzende, Th. Fischer, begrüßte unter anderen die Vertreter der Handwerkskammern Stutt gart und Ulm des Kreisverbandes der Tapezierer der Pfalz, des Bayerischen Verbandes und des Württem bergischen Bundes für Handel und Gewerbe und des Gewerbevereins Stuttgart. Aus dem Jah resbericht geht hervor, daß der Verband 600 Mitglieder zählt. Tapeziermeister Braun-Stuttgart hielt einen Vortrag über Farbenharmonie, Demonstrationen mit Tapeten und Stoffen. Im Anschluß daran zeigte Tapezier meister Bäcker-Stuttgart die Wirkung der verschie denen Farben und Stilkarten. Genossenschaftsrevisor Schumacher-Stuttgart sprach über den Wert der Handwerker Genossenschaften mit besonderer Berücksichtigung des Tapezier- und Sattler-Gewerbes. Folgende Res olution fand einstimmige Annahme: „Die Landes versammlung begrüßte es, daß es der Rohstoffgenossen schaft der Tapezierer gelungen ist, sich im letzten Jahre wesentlich auszudehnen und rät den Verbandsmitgliedern sich im eigenen Interesse der Rohstoffgenossenschaft mög lichst vollständig anzuschließen. Ein weiterer Antrag, die Dauer der Lehrzeit im Tapeziergewerbe innerhalb Würt tembergs auf 3 Jahre festzulegen, wurde mit allen gegen 9 Stimmen angenommen.

Stuttgart, 8. Febr. Die Ausstellung gegen die Schundliteratur, begegnet immer noch dem lebhaftesten Interesse des Publikums. Von Ulm und Heil bronn sind Besuche um Ueberlassung der Ausstellung eingelaufen. Die hiesige Ausstellung schließt am Sonntag, 11. Februar.

Nah und Fern.

Ein Mordversuch

wird aus Stuttgart gemeldet: Am Donnerstag, kurz vor Mittag, erschien plötzlich ein jugendlicher Rei ter in der Nähe des Hotels Zhle und stieß einem dort seit kurzer Zeit angestellten 42jährigen Späl mädchen ein großes Messer in den Rücken. Die Angestellte fiel blutüberströmt zu Boden und mußte in schwer verletztem Zustande in das Katharinen hospital überführt werden. Der Täter, der zuerst flüchtig ging, stellte sich später der Polizei. Es handelt sich um einen 23jährigen Arbeiter, der mit der Angestellten ein Verhältnis unterhielt und Grund zur Eifersucht zu haben glaubte.

Weitere Nachrichten:

Aus Talheim wird uns geschrieben: Unsere zahl reichen Steinbrüche haben wieder einmal ein Opfer ge fordert. In dem Steinbruch des Engelbert Jagmann fiel der 33jährige Steinbrecher Karl Meißer etwa 25 Meter hoch herunter. Bewußtlos wurde er nach Hause geführt und starb nach wenigen Stunden. Der Witwe mit ihren 4 unerwachsenen Kindern wendet sich allgemeine Teilnahme zu.

In Dohheim brach ein Knabe von ungefähr 4 Jahren auf dem zugefrorenen Kocher plötzlich ein. Mit Mühe hielt er sich mit beiden Händen an dem Eise fest, bis ein lediger Bursche, seines Standes ein Drechler, der von seiner Werkstatt aus die Hilferufe hörte, schnell herbeikam, auf dem Bauche hineinkroch und den Knaben mittels einer Stange herausbeförderte.

Der wegen Verdachts der Brandstiftung in Tail lingen verhaftete Schreiner Schmalz und dessen Ehe frau wurden wieder aus der Haft entlassen.

Gerichtssaal.

Ein Landjäger vor Gericht.

Heilbronn, 8. Februar.

Vor der Strafkammer steht der frühere Landjäger Carl Christ Seeger, geboren in Rappoldshofen Ob erpfälzisch, zuletzt in Althütte, der angeklagt ist, seine Ehefrau Marie geb. Otterbach von Oberpfälzisch, körperlich mißhandelt zu haben, so daß deren Tod herbeigeführt wurde. Der Angeklagte gibt zu, seine Frau ge schlagen zu haben, jedoch nicht mit einem Werkzeug. Auf den Vorhalt des Vorsitzenden, daß er die Frau roh be handelt habe, gibt der Angeklagte an, daß seine Frau malktrös gewesen sei. Der Angeklagte hat 7 Jahre in Ehe mit seiner Frau gelebt und schildert eine Frau zeitweise gut, manchmal auch böse. Leidend war seine Frau schon länger und besonders in letzter Zeit sei sie gewalt

nerwöt geworden. Die Frau sei jedoch von Anfang an normal gewesen und auch sparsam, sogar zu sparsam, sie habe sich selbst kaum etwas zu essen gegönnt; in letzter Zeit sei ihr Kochen nichts mehr wert gewesen. Der Vorsitzende meint, es sei dies auf das rohe Benehmen des Angeklagten zurückzuführen. Ebenso hält der Vor sitzende dem Angeklagten vor, daß er viel im Wirtshaus geessen habe und nach Althütte Krasperfest wor den sei. Der Angeklagte meint, er sei nicht öfters ins Wirtshaus gegangen wie andere aus. Angeklagter be hauptet, er habe seine Frau zur Arbeit anleiten müssen, sie habe keine Betten gemacht usw. Die Frau ist schon einmal wegelaufen und hat auf der Wiese übernachtet. An dem fraglichen Tage habe seine Frau Krampfanfälle gehabt, sei ans Fenster gegangen, habe ihrer Mutter und ihrem Vater gerufen und sich die Haare ausgeraut; auch sei sie öfters aus dem Bett gefallen. Der Angeklagte meint, daß die bei der Obduktion der Leiche gefundenen Verletzungen von diesen Anfällen herrühren. Er gibt zu, daß er seine Frau, die auch noch unnützig eifersüchtig war, öfters geschlagen und zwar ins Gesicht und auf die Schul tern. Seine Frau sei launisch und zeitweise anormal ge wesen. In Althütte hatte der Angeklagte Dienstwohnung. Angeklagter will durch eine Reihe von Fällen zu beweisen suchen, daß seine Frau sich die Verletzungen selbst beigebracht habe.

Zeuge Wily. Fr. Leuz, Stationskommandant in Nagold, gibt als Vorgesetzter des Angeklagten über die Führung Auskunft. Er bezeichnet ihn als stillen, nüt zernen und zuverlässigen Mann; auch dienstlich sei er tüchtig gewesen und dies sei so geblieben, bis Seeger ge heiratet habe. So nach und nach habe sich herausge stellt, daß die Frau nicht für ihn gepaßt habe. Im 3. Jahre ihrer Ehe sei ein Mädchen gekommen. Bald nach der Niederkunft habe die Frau Anfälle gehabt. Zeuge hat die Frau und den Seeger zur Rede gestellt, warum die Frau so blaue Flecken habe, ob sie ihr Mann schlage, das habe die Frau verneint, sie sei getaunt. In der Gemeinde habe es aber allgemein geheißen, er schlage sie, gesehen hat es aber niemand. Auf seine Informa tionen habe er nie erfahren, daß der Angeklagte be trunken war, soweit er eine Kontrolle über ihn gehabt habe. Allgemein wird gesagt, daß die Frau ihren Mann vernachlässigt habe. Der Zeuge hat die Frau selbst ge fragt, ob sie Schläge von ihrem Mann erhalten habe, sie habe dies aber verneint und ihre Verletzungen auf ihre Anfälle zurückzuführen gesucht. Auch sei die Frau sehr geizig gewesen und unerfahren in den Einkäufen. Der Angeklagte sei noch heute in seiner Gemeinde be liebt. Von einer Mißhandlung seiner Frau konnte Zeuge nie etwas erfahren. Infolge der schlechten häuslichen Verhältnisse sei Seeger vielleicht etwas mehr als andere Land jäger ins Wirtshaus gegangen, aber Trunkenheit konnte nicht festgestellt werden.

Zeuge Otterbach, Bauer von Oberpfälzisch, der Bruder der verstorbenen Frau, gibt an, daß die Ehe des Seeger nicht glücklich war und daß Seeger an diesem Ver hältnis schuld war. Er habe seine Frau nicht richtig behandelt, er müsse aber zugeben, daß die Frau nicht richtig gefocht habe. Seine Schwester habe öfters Schläge von ihrem Mann erhalten. Sie sei auch eifersüchtig ge wesen; Grund hiezu kann Zeuge auch nicht angeben. Nach dem sie einige Wochen in ihrem elterlichen Hause war, wollte sie nicht mehr zu ihrem Mann zurück. Sie habe auch diesem Zeugen geklagt, daß sie Nachts Anfälle bekomme. Zeuge gibt noch an, daß das dreijährige Kind Seegers, das der Zeuge nach dem Tod der Mutter zu sich nahm, gefogt habe, der Vater habe die Mutter mit dem Steden und mit dem Säbel geschlagen. Weiter sagt der Zeuge noch, daß seine Schwester auch in normalem Zustande geklagt habe, ihr Mann schlage sie.

Zeuge Georg Otterbach, Bauer, Schwiegervater des Angeklagten, gibt an, daß die Ehe im Anfang gut war, nur später habe seine Tochter über rohe Behandlung ihres Mannes geklagt. In Simmersfeld, wo das See ger'sche Ehepaar 3 Jahr nach ihrer Heirat wohnte, kam dann ein Töchterchen und bald darauf jüngen die Klagen an. Seiner Frau habe sie geklagt, sie werde auch geschlagen. Er habe dann zum Frieden geredet, worauf Seeger gesagt habe, er hätte seine Frau gleich wieder fortjagen sollen. Auch soll er gesagt haben, als er sich in Althütte war, wenn es nicht besser werde, drücke er seiner Frau noch den Hals zu, wenn er auch eingeperrt werde. Seeger soll auch gesagt haben, wenn er seine Frau nicht alle 8 Tage schlage, könne er nicht mit seiner Frau hausen. Er sei wiederholt in Simmersfeld und auch in Althütte gewesen und habe zum Frieden geredet. Seeger habe ihm zugemutet, er soll seine Tochter mitnehmen, er habe sie aber auch nicht gewollt, sondern habe Seeger ge sagt, er soll sie in eine Anstalt tun, oder mit ihr aus zukommen suchen.

Karoline Otterbach, 71 Jahre alt, die Schwiegermutter des Angeklagten, gibt eine ähnliche Dar stellung.

Am Nachmittag wird die Zeugenvernehmung fort gesetzt. Der Sachverständige Dr. Cloß schildert die Frau des Angeklagten als in hohem Grade nervös, hysterisch, böseartig und zänkisch. Weitere Zeugen aus Althütte können nichts von Bedeutung aussagen. Stationskomman dant Paul stellt dem Angeklagten kein zünftiges Zeug nis aus und befindet sich damit in Uebereinstimmung mit dem Schultheißen Binder. Leichenschauer Beinte hat an der Leiche der Frau blutunterlaufene Flecken gefunden, Seeger sagte zu ihm, seine Frau habe sich beim Fallen verletzt. Der Sachverständige Dr. Heller hat bei der Sektion der Leiche Verletzungen des Adreßes der Frau festgestellt, die unmöglich vom Fallen herrühren könnten, vielmehr durch äußere Einwirkung mit einem Werkzeug herbeigeführt sein müßten. Der Tod sei durch Erstick en eingetreten. Durch Krampf oder Schreck oder durch Erbrechen habe sich Speisebrei aus dem Magen in die Luftröhre gedrängt und so den Tod der Frau herbeigeführt. Auf die Anfrage des Staatsanwalts, ob die an der Leiche gefundenen Verletzungen tödlich wirken können, wurde von Dr. Heller dahin beantwortet, daß Verletzungen in solcher Menge und von solcher Ausdehnung bei einem geschwächten Körper wohl gerignet seien, lebensgefährlich

zu wirken. Die Verletzungen seien unzuverlässig mit einem harten Gegenstand verübt, was die vielen gleich mäßigen Verletzungen zur Genüge beweisen, doch lasse sich schwer feststellen, mit welchem Gegenstand dies geschehen sei. Bei der stattgehabten Hausdurchsuchung habe sich nichts gefunden.

Der Vertreter der Anklage plaidierte auf gefährliche Körperverletzung und beantragte eine Gefängnisstrafe von 10 Monaten. Der Verteidiger Dr. Gumbel machte demgegenüber geltend, daß von einer gefährlichen Körperverletzung keine Rede sein könne. — Das Urteil lautete auf 6 Monate Gefängnis wegen gefährlicher Körperverletzung. Drei Wochen Untersuchungshaft kommen in Abzug. Das Gericht nahm als erwiesen an, daß die Verletzungen mit einem gefährlichen Werkzeuge geschehen sind und niemand als der Angeklagte der Täter sein könne, mildernde Umstände seien in Anbetracht der Robeit der Tat zu verjagen. Zu Gunsten des Angeklagten spreche daß er durch die Krankheit der Frau zu leiden hatte; auch die seitberige Straflosigkeit des Angeklagten sei die Aus messung der Strafe berücksichtigt worden.

Stuttgart, 8. Febr. Das Schwurgericht verhandelte heute gegen die ledige Ottilie Frigenshaft von Au lenborn, den verh. Maurer Franz Maucher von da, und den verheirat. Maschinisten Georg Kazmaier von Plattenhardt, wegen Abtreibung zu 2 Monaten 15 Ta gen, Maucher wegen Beihilfe hiezu zu 3 Monaten und Kazmaier wegen Beihilfe gegen Entgelt zu 5 Monaten Gefängnis verurteilt. Bei Frigenshaft und Maucher gel ten die Strafen als durch die Untersuchungshaft verbüßt, bei Kazmaier geben 3 Monate Untersuchungshaft ab.

Tübingen, 9. Febr. Der 15jährige Bäckerlehrling Albert Schemp, der i. Jt. in der Nähe von Kürtingen seinen gleichaltrigen Kameraden und Kollagen auf einem Sonntagnachmittagspaziergang mit dem Spazierstock und durch Revolvergeschüsse schwer verletzt und dann erwarzt, ist vom Schwurgericht zu 6 Jahren Gefäng nis verurteilt worden. Der jugendliche Mörder zeigte keinerlei Reue über seine scheußliche Tat.

Ravensburg, 8. Febr. Das Schwurgericht hat den 37 Jahre alten ledigen Tagelöhner Karl Mährl von Ebersbach O. A. Saulgau, zuletzt in Buchau O. A. Wied lingen wohnhaft, der am 14. Oktober v. J. den Bäcker Gustav Wild erschoss wegen Totschlags zu 7 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust verurteilt. 13 Zeu gen wurden vernommen. Der Angeklagte zeigte keine Reue. Er hat die Tat bekanntlich wegen nachbarlicher Streitigkeiten verübt, indem er aus einem Revolver einen Schrot- und einen Kugelschuß auf Wild abgab. Der zweite Schuß traf sein Opfer tödlich.

Vermischtes.

Aus diesen Tagen.

Die Welt tanzt auf einem Vulkan? Schwarzseher behaupten es. Die Finen versichern, der Erdloß, der in jüngster Zeit so oft unruhig gewandelt hat, werde dem nächst in die Brüche gehen, Andere wollen wissen, daß ein Krieg in Sicht sei und bald nach den Faschingstänzen ein großer Schwertertanz losgehe. Ich glaube nichts von alledem und mag mir nicht durch so trübselige Phanta sieden die Laune verderben lassen. So lange die Weigen klingen, schweigt der Krater; so lange die Paare im Ball saal lustig dahin wirbeln, rusen die Schwärter. Vor läufig regiert noch Prinz Karneval, und man tanzt an der Themse und an der Seine, an der Spree und an der Donau, am Rhein und am Rodar! Große und kleine Ballhölzer und Redouten folgen einander. Von allen Sei ten singt es und klingt es, von rechts und von links bringen Tonstuten auf uns ein und locken mit Sirenen stimmen, daß wir in ihnen untertauchen und alles Leid und alle Plage vergeffen sollen. Wie so viele jungen Mädchen flattert auch Fräulein Hele ne von einem trohen Feste zum andern: Tanzend legt sie oft abends 20 bis 30 Kilometer zurück, Strauß- und Beharsche Melodien klingen ihr nach der Heimkehr noch im Ohre und wiegen sie in Schlummer, wo sie dann träumend die Faschingst reuden noch einmal durchkostet:

Helene schweigt um 6 Uhr früh
In wonnevollen Träumen:
Sie träumt von heiterer Compagnie
In glanzvoller Räumen;
Sie fliegt im Traume hopp, hopp, hopp,
Dahin in tausendem Galopp
Am Arme eines Mannes,
Des reizenden Johannes!
Der Traumgott fährt sie rings herum
Im weiten Faschingsstaate,
Wo sich vergängt das Publikum
In närrischem Ernate.
Von einem Feste zum andern hin
Eilt sie mit leichtem, fröhlichem Sinn
Oleich lustiger Silphide;
Des Tanzens nimmer müde.

Manche Damen, namentlich ältere Semester, führen bittere Klage, daß die Tanzlust der Herren gegen früher bedenklich nachlasse. Fräulein Adelgunde seufzt:

„Das ist die Rot der bösen Zeit!
Sie schleicht sich in den Tanzsaal
Und mindert stetig weit und breit
Der flotten Tänzer Anzahl.
Schon unerschwinglich sind die Sch'n, —
Bräutigams vor allen Dingen!
Bald ist nun auch — wir werden's sehn —
Kein Tanzbein zu erschwingen!“

Der närrischen Faschingszeit entsprechend, hat auch die Bitterung in der jüngsten Zeit närrische Sprünge ge macht. Bald war es bitter kalt, so daß alle Nasen bedenk lich rot und bläulich schimmerten, bald wehte ein laues Venzlüstler; bald gab es ungewöhnlich hohen Schnee, bald wotete man durch Seen von schmutzigem Tauwasser. Uebel ergung's einem Liebespärdchen in der Amorstraße:

Linchen hand
 Hand in Hand
 Mit dem schönen Ferdinand
 Nach dem Abendschmause
 Kosend vor dem Hause,
 Beide liebestrunken,
 Glücklich, traumversunken,
 Selig schwebend, leuzend sehnd,
 Fast im Paradies sich wähdend.
 Doch mit des Geschickes Mächten
 Ist kein ew'ger Bund zu flechten
 Und das Unglück schreitet schnell!
 Zuß als er
 Von ungefahr
 Klüßert leis ihr zu:
 „Süßer Engel du!“
 Und will eben
 Einen Kuß ihr geben,
 Höß — o weh!
 Sich der Schnee
 Auf dem Dach,
 Und mit Krach
 Fällt vom Dachestrand
 Teils auf Ferdinand,
 Teils auf seine Karoline
 Eine große Schneelawine!
 Beide schreien auf,
 Und in stütem Lauf
 Fliecht, vor Schrecken blaß
 Una pudelnah,
 Zitternd in das Haus —
 Mit dem Kosen war es aus!
 Nicht mehr liebestrunken,
 Nicht mehr traumversunken,
 Schimpfend wendet „er“ sich fort
 Von dem nicht geheuren Ort.
 Einen Jorneblick
 Wirft er noch zurück,
 Schreiet dann mit blutiger Nase
 Bis zu jenem Eck der Straße,
 Wo ein Schild einladend blinkt,
 Wo das nächste Wirtshaus winkt.

Wdn.

„Heldentaten“ der Italiano.

Zu den Kriegsberichterstatern, die von Tripolis in
 das gottfreundlichere türkische Kriegslager über-
 gegangen sind, gehört auch der Vertreter der Leipa, K.
 R. Voron v. Binder-Kriegelstein. Er hat dort die blind-
 wärende und zwecklose Schießerei der Italiener beobachtet
 können und berichtet: Ein italienisches Schlachtschiff liegt
 kaum 1000 Meter vom Ufer entfernt draußen vor Anker
 und beschießt das Lager von Sidi Said. „Es schlägt
 hundert Schritte vor uns ein. Ein dumpfer Knall! von
 vorne, ein Säusen, Sägen und Wirseln in der Höhe, als
 wären Aeroplane, Miesenkäfer, Ringender Flugand her-
 bei. Dann furt es und furt wieder sekundenlang, vier
 kohlrabenschwarze Rauchballen fliegen sächerförmig auf die
 Kasernen. Wir halten den Atem an; sie haben sich
 auf das Militärmagazin eingeschossen. Die nächste Lage
 muß treffen, denn die See ist spiegelglatt und sie können
 wie am Schießplatz zielen. Und die vier 15-Zentimeter-
 Granaten sausen heran. Es raucht und springt, eine Ecke
 des langen Baues sinkt in sich zusammen, dann verdeckt
 der Rauch die Aussicht. Nach drei Minuten klärt sich das
 Feld — wir sehen Schuttfaub aufsteigen. Zwei Grana-
 ten haben die schmale Nordseite des Magazins zerrissen,
 zwei sind durch das Dach gefahren, und der schwarze
 Qualm dringt aus den Fenstern der Kaserne hervor.
 Und dann folgt Lage auf Lage, je vier Geschütze zu glei-
 cher Zeit werfen ihre fliegenden Geschosse auf die menschen-
 leere, fast wertlose Kaserne, wenigstens fünfzehnmal in
 Sekunden von vier bis fünf Minuten, eben nur solange, bis
 sich der Rauch verzogen hat und die gegnerische Artillerie
 das Ziel wieder deutlich erkennen kann. Dann schweigt
 das Feuer für eine halbe Stunde, und nun beginnen ziel-
 und zwecklos zwei Maschinengewehre, die Dänenkammer
 unter Feuer zu nehmen. „Huih — huih“ pfeifen die
 kleinen Gewehrgeschosse über unsere Deckung hin. Wo-
 rauf die Herren Italiano eigentlich mit den Maschin-
 gewehren geschossen haben, werden selbst sie nicht auf-
 klären können, denn es war keine Fezquaste auf Weilen
 hinaus zu erblicken. Nach einer kleinen Pause beginnen
 die schweren Geschütze ihr Feuer auf die kleine, arm-
 selige, wehrlose Stadt Sidi Said zu richten, und da
 regt sich die Walle mächtig in uns. Mögen sie immerhin
 die Kasernen beschießen, sie können damit vielleicht Kriegs-
 material zerstören — aber die offene Stadt? Diesen
 kleinen Ort, den selbst Seeräuber verschont hätten. Und
 Granate auf Granate, wohl an die hundert, sausen hin-
 über, auf 1200—1500 Meter hingeschleudert. Rauch-
 wölkchen steigen auf — die leichte Morgenbrise hat sich ge-
 legt und die schweren Dämpfe der Explosionen bleiben in
 der bleiernen Mittagschwüle unbeweglich über der Stadt
 liegen. Nachmittags wird das Gebäude des Komman-
 danten beschossen — die östliche Ecke getroffen — die
 Kanäle zerstört und die Gartenmauer niedergelegt. Die
 Schatten der Palmen fallen, dünner und länger werdend,
 auf den nun bläulich schimmernden Sand. Endlich ist
 es finster. Kein Schuß mehr! Wirklich keiner mehr?
 Es ist für heute zu Ende. Wie eilen nach der Kaserne
 und der Kommandantur. Unser Zimmer ist unversehrt,
 nur sämtliche Fensterscheiben zersplittert. Ueber dreihun-
 dert Granaten schweren Kalibers sind in der Zeit von
 neun Stunden auf die wehrlose Stadt geschleudert worden.
 Ergebnis: Ein neunjähriges Mädchen ist unter dem ein-
 fallenden Hause erschlagen worden. Welch' heroische Was-
 sentat!

Das Gleichnis vom Mitleid.

Mit einem warmherzigen Aufraße, der die Mensch-
 heit an ihre Pflichten gegen die Enterteten des Südhals
 erinnert, tritt jetzt Selma Lagerlöf in Schweden an
 die Dessenlichkeit. Diesen Aufsatß erläßt die Dichterin
 zunächst nur zu Gunsten eines Krüppelheims, aber
 die Gedanken, die sie dabei ausspricht, sind für ihr Wesen
 und ihre Anschauungsweise so charakteristisch, daß sie als



Festzug der chinesischen Bevölkerung mit der Fahne der neuen chinesischen Republik,
 den die begabtesten Söhne des Reiches der Mitte in den Straßen von San Francisco
 Amerikas größter chinesischer Kolonie — veranstalteten.

ein schönes und fesselndes Dokument zu dem Charakter-
 bilde der besonders in Deutschland so sehr geschätzten Frau
 bekannt zu werden verdienen. Selma Lagerlöf wirt zu
 Anfrage die Frage auf, ob eine von der Wildtätig-
 keit gegen die Hilflosen befreite Menschheit nicht Grö-
 ßeres und Schöneres leisten könne, ob das Mitleid nicht
 eine feste Kraftabgabe sei, die einen raschen Fortschritt
 hindert. Sie beantwortet diese Frage mit folgendem schö-
 nen Gleichnis:

„Als ich von all dem Elend hörte, war mein erster
 Gedanke: Wie traurig, daß die Menschheit von allen
 diesen Unglücklichen belastet wird! Wenn die Starren und
 Arbeitsfähigen ohne diese Last von Geisteskranken, In-
 validen und Altersschwächlichen vorwärtsstreben könnten,
 um wieviel leichter wäre dann all ihre Mühe und welche
 ungeahnten Höhen könnten wir dann erklimmen! Doch
 das führte mich auf einen anderen Gedanken. Vielleicht
 erinnert Ihr Euch, daß die Mutter des heiligen Petrus
 als hart und geizig geschilbert wird, und wie sie
 nach dem Tode zur Hölle geführt ward. Dank den
 Fürbitten ihres Sohnes aber wurde ein Engel ausge-
 sandt, um ihre Seele zum Paradies zu bringen. Die Un-
 glückliche glaubte sich schon gerettet. Dann aber geschah
 es, daß einige der Unseligen sich an sie anklammerten.
 Der Engel trug sie alle ohne Mühe und scheinbar ohne
 sie zu bemerken; das alte Weib aber wurde zornig über
 die ungeliebten Gäste, die sich an ihr festhielten. Viel-
 leicht fürchtete sie, daß ihr Führer nicht Kraft genug
 hätte, um sie alle zu tragen; vielleicht fürchtete sie auch,
 mit diesem Abgange im Himmel nicht ganz willkommen
 zu sein. Kurz, sie suchte sich von den rettungsuchenden
 Unseligen zu befreien. Einen nach dem Andern der Ver-
 dammten schüttelte sie von sich ab, so daß sie in die
 Tiefe stürzten. Aber mit einem jeden, der niederstürzte,
 wurden die Flügelschläge des Engels schwächer, und als
 der letzte niedergestürzt war, da schienen seine Kräfte er-
 schöpft, denn er ließ auch die Aie in die Tiefe fallen. —
 In dieser Legende scheint mir die Menschheit und
 ihr langes Streben aus dem Dunkel der Barbarei sym-
 bolisiert. Die armen Unglücklichen, die wir mit uns
 schleppen, sind vielleicht kein Hemmnis, sondern vielmehr
 das Mittel, emporzusteigen. Sie mahnen uns zur
 Milde und zur Selbstbeherrschung. Die Reize
 nach oben wäre gewiß nicht leichter und schneller, wenn
 wir die schwere Last abwerfen könnten, die die Barm-
 herzigkeit uns auferlegt. Eine Gesellschaft, die ihre Kran-
 ken von sich abschüttelt, würde gewiß von Selbstsucht und
 mächtig wachsender Noheit verheert, die das ganze Da-
 sein unerträglich machen würden. Ich glaube, nur durch
 mühsame Aufopferung und uermüdlische Veruche, neue
 Scharen von Unglücklichen emporzuheben, wird es uns
 möglich, jene Barmherzigkeit gegen unsere Mitmenschen
 und jenen Adel der Per Lebensführung zu erringen, die
 wir gerne als Ziel unserer Entwicklung setzen wollen.“

Handel und Volkswirtschaft.

Finanzieller Wochenrückblick.

In der abgelaufenen Woche herrschte an den deutschen
 Börsenplätzen eine meist zurückhaltende Stimmung vor. In
 der Hauptsache ist es immernoch die Beunruhigung
 des Privatpublikums über die auswärtige Lage
 und die dadurch verminderte Beteiligung am Geschäft,
 die auch auf die Unternehmungslust der berufsmäßigen
 Spekulation drückt. Ferner hieß es, daß die Deckung für
 die neuen Rüstungsvorlagen zu einem erheblichen Teil
 durch eine neue Befestigung des Börsenkapitals aufgebracht
 werden soll, worüber allenthalben Bestärkung herrichte,
 obgleich alsbald das Gerücht als falsch bezeichnet und
 behauptet wurde, daß vielmehr eine Erbkaufschiff-uer vor-
 gesehen sei. Dazu kam eine erhebliche Verstärkung der
 Geldkäufe, weil in diesen Tagen 40 Proz. auf die neuen
 500 Millionen Reichsanleihen und Consols einbezahlt
 werden mußten. Auch die Vorgänge im sogenannten Für-
 stenzug wurden von der Spekulation als Störung ihrer
 Kreise empfunden. Es ist nur den guten Konjunktur-
 berichten aus den Industriebezirken zu danken, daß alle
 diese Faktoren nur einen verhältnismäßig geringen Ein-
 fluß auf den Kursstand erlangten. Nachstehend die wich-
 tigsten Kursveränderungen: 3 Proz. Reichsanleihe minus
 0,30, 4 Proz. minus 0,10, 4 Proz. Consols minus 0,10,
 3 1/2 Proz. Württemberg minus 0,20—0,35, Japaner
 und Russen plus 0,10, Nationalbank minus 0,10, Darm-
 städterbank minus 0,25, Diskonto Commaudi minus

0,60, Handelsanteile minus 1, Deutsche Bank minus 1,50,
 Reichsbank plus 0,30, Oesterreichische Kredit plus 1,75,
 Laura minus 0,50, Harpen und Phönix minus 0,60,
 Rhein Stahl, Gelsenkirchen und Bochum minus 1,75, Rom-
 bach minus 2, Deutsch Lur minus 2,25, Donnermarkt
 plus 0,80, Diavi plus 0,70, Canada minus 1,10, Sie-
 mens und Halske minus 1,50, Deutsche Wassen minus
 6,50, Köln-Rottweil minus 1.

Der Getreidemarkt war infolge der plötzlich ein-
 setzenden scharfen Kälte, die erst am letzten Tage der Be-
 richtswoche gebrochen wurde, recht fest. Zu einer förm-
 lichen Hausse kam es deshalb nicht, weil infolge der all-
 gemein starken Schneefälle der Frost die Saaten nirgends
 ernstlich gefährdete. Besonders lebhaft gestaltete sich wie-
 der die Nachfrage nach Futtermitteln, die nachgerade so
 knapp zu werden beginnen, daß die geringsten Getreide-
 und Hafersorten unverhältnismäßig hohe Preise aufwei-
 sen und sich von den feinen Sorten im Preise nunmehr
 wenig unterscheiden. Auch der fortgesetzte Streit in Ar-
 gentinien wirkte lanimierend. Weizen zog in Berlin 2 1/2
 Cent, und in Newyork 1 1/4 Cent an. Die Steigerung von
 Roggen belief sich in Berlin auf ca. 1 1/2 M. Der Hafers-
 preis steigt immer noch und ist dem des Roggens jetzt
 bis auf 3 M. nahe gekommen.

Auf dem Kaffeemarkt gab es in der letzten Woche
 große Preisschwankungen, die Tendenz war aber schließlich
 fest. Die Entscheidung kam von der festen Haltung Bra-
 siliens, wo die Haussepartei anscheinend die langsam stei-
 gende Konsumfrage zu einem kräftigen Vorstoß benützte.
 Die Realisierungen blieben nicht aus und warfen die
 Preise wieder zurück, zumal da es hieß, daß die Monats-
 statistik nicht befriedigte. Als aber eine Abnahme des
 Westvorrats um 400 000 Sack bekannt wurde, setzten neue
 Spekulationskäufe ein und der Hamburger Markt schloß
 auf der Basis von 65 1/2 Pfg., was einen Hochgewinn
 von einem halben Pfennig bedeutet, während die New-
 yorker Termine 3—4 Punkte höher schlossen.

Der langsame Fortgang der Verhandlungen der
 Brüsseler Konvention läßt zwar eine Einigung
 über die nunmehr auf 50 000 Tonnen reduzierte Förder-
 ung einer russischen Kontingentbefreiung für die laufende
 Champagne erhoffen, verursachte aber auf dem Zucker-
 markt immernoch lebhaft Preisschwankungen und eine
 merklliche Zurückhaltung der Interessenten. Von Oester-
 reich aus kam es im Hinblick auf die Zugeständnisse an
 Rußland auf dem Magdeburger Markte zu Realisierungen.
 Dann wieder legte die Kauflust auf Nachrichten von Cuba
 auf, wo die Rohrzuckerernte hinter dem geschätzten Er-
 trag bedeutend zurückbleiben soll. Der Kornzuckermarkt
 brachte es in Magdeburg nur zu einem kleinen Geschäft
 bei einer Preisermäßigung von etwa 15 Pfg. für den
 Zentner. Am Terminmarkt stellte sich der Rückgang auf
 3—5 Pfg. Das Raffinabengeschäft ruhte völlig.

Der Baumwollmarkt hat sich von neuem be-
 festigt. Das Ueberwiegen der amerikanischen Haussepartei
 zwingt die Figer zu Deckungen. Außerdem hat der Konsum
 seine Nachfrage verhärt, seitdem bekannt geworden ist,
 daß ein guter Teil der neuen Ernte für die Spinnerzien
 aus Qualitätsgründen nicht verwendbar und daß auch die
 indische Ernte ungünstig ausgefallen sei. Infolgebeissen
 schlossen in Liverpool die Terminpreise 15—11 Punkte
 höher. Auch der Barmarkt war fest, weil die Bestände
 der Spinner sehr zusammengeschnitten sind. Das Fä-
 dergeschäft hat ebenfalls eine entsprechende Belebung er-
 fahren.

Göppingen, 8. Febr. Das Bahnspektionsgeschäft
 von L. Wadler ist mit allem lebenden und toten Inventar
 um den Preis von 300 000 M an die Zahnunternehmer
 Gebrüder Schwarz und den Kaufmann Jäger i. Sa. L.
 Wadler käuflich übergegangen. Die Uebernahme der Bahn-
 spektion unterliegt noch der Genehmigung der Bahnver-
 waltung.

Tabak.

Mannheim: Das Einkaufsgeschäft in 1911er Tabaken
 nahm ruhigen Fortgang, zumal da die wenig vorteilhafte Re-
 sultate der Ware zur Enderung nicht reigt. Kleinere Posten
 wurden in letzten Tagen zu 25—30 M der Zentner gekauft.
 Alle Tabake wurden andauernd von der Zigarettenfabrikation ge-
 kauft. Einlagen bedangen M 65—70. Rippen hatten hohe Preis-
 lage.

Telegr. Nach 2 ergebnislosen Wahlgängen wurde Spahn (Zentrum) mit 196 Stimmen zum Reichstagspräsident gewählt. Bebel (Soz.) erhielt 175 Stimmen.

Bei der Wahl des Reichstagspräsidenten wurde im 3. Wahlgang Spahn mit 196 Stimmen gewählt, Bebel erhielt 175 Stimmen. Im 1. Wahlgang erhielt Spahn 185 Bebel 110, Prinz Schönau-Carolath 88, Paasche natl. 1, Deine soz. 1. Im 2. Wahlgang erhielt Spahn 186, Bebel 114, Prinz Schönau-Carolath 85.

Als erster Vizepräsident wurde Scheidemann (Soz.) und als zweiter Paasche (Nat.) gewählt.

München, 9. Febr. Der Prinzregent hat den Freiherrn v. Hertling (Z.) mit der Neubildung des Kabinetts beauftragt und ihn zum Minister des Auswärtigen und des Königl. Hauses ernannt. Das liberale Ministerium ist somit gestürzt.

Hörten Sie schon?

Humoristische Wochenrundschaue von Gottlieb von der Enz

O weh, wie ist es kalt im Frei'n,
Sogar im hellsten Sonnenschein!
Im Sommer war hier Afrika,
Jetzt ist der Nordpol dafür da;
Man kann, wie in Sibirien,
Am Ofen bald erfrieren.
Und es schlug bei dieser Stunde
Kälte eine große Stunde:
Denn versammelt in Berlin
Dat sich schwarz, blau, rot und grün.
Der Reichstag hat versammelt sich
Als Nichtbewilligungswäterlich;
Wir werden sehn, ob er nicht bald
Schon wieder auseinanderfällt!
Die allbeherrschende Idee

Ist die, das nur das Wortmonne
Die ganze Sache sicher führt,
So sehr man sich auch sonst blamiert.

Diemeil der Dreieund renoviert
Und „frisch gestrichen“, neu lackiert,
Spricht Kehrenthal zu Riederlen:
Nun bleibe ich; ich dank auch schön;
Und weil dir dieses ist gediehn,
So sei der Kongo dir verziehn!
Italien, der dritte Mann,
Fängt gleich drauf mit Marianne an,
'ne Keilerei; 's kann schief nich jehn,
Mit Kehrenthal und Riederlen.

In England legt ein Massenstreik
Lahm das gesamte Riesenreich,
Nicht Kohle gibt's, das Gas friert ein,
Null, laß das Weltbeherrschen sein!
Was nutzt dir denn das Perseerland,
Bei dir zu Haus am Themsestrand
Da kommt einmal ein Riesenputz,
Dann ist das Riesen-Weltreich futsch!
Du weißt, aer selbst sich nicht beherrscht,
Der ist für andere kein Fersch!

In Serbien Konspiration,
Bedenklich wackelt Peters Thron,
Na, denkt er, viel ist nicht daran,
Doch noch ernährt er seinen Mann.
Janak und Streit im Reich der Mitten,
In Japan, wie auch bei den Briten,
Bald ist der Himmel litzegrau,
Dann wird er wieder veilchenblau.
Das ganze Leben ist ein Spiel,
Ob Fildte, Bratsche, ist gleichviel.
Man spielt und schießt und rafft nach Geld,
Und eines Tags heißt's: Schöne Welt,

Ade, ade, das Spiel ist aus,
Ich hab den Einsatz nicht heraus!
Dann schaut man noch einmal zurück
Denkt, schön war nur die Politik,
Was da passiert so immerzu,
Das geht auf keine Haut der Ruh!

Kinematograph. Wie wir bereits in der gestrigen Nummer unseres Blattes auf das Sonntagprogramm des Kinotheaters „Union“ hinwiesen, gebietet es uns noch die besonders gutgetroffene Wahl des Spielplanes auf denselben einzugehen. Das Drama „Stolze Herzen“ beginnt in den Jahren 1860, wo Kaiser Napoleon III. durch seine Jutrigien, die damals republikanische Volksverwaltung Mexikos stürzte und dem österreichischen Prinzen Maximilian zum Kaiserthron verhalf. Die zahlreich in Mexiko eingewanderten Franzosen versprachen sich durch die Einflußsphäre Napoleons besondere Vergünstigungen, wodurch sie sich den Haß der Mexikaner zuzogen. Unter den eingewanderten Franzosen befand sich auch ein gewisser Marquis de Frontignac dessen Schicksal den Stoff zu dem Drama gab. Marquis de Frontignac war durch beständige Arbeit reich geworden und wollte sich nach Frankreich zurückbegeben. Inzwischen war die Revolution ausgebrochen und sein Vertrauter Sequin verriet seinen Herrn was dessen Erschießung durch die Aufständischen zur Folge hatte. Nur seinen beiden Kindern gelang es, nach Frankreich zu entkommen, wobei sich auch Sequin begeben hatte und das Geld seines Herrn für sich benutzte. Die Frontignacs waren also arm und mußten sich einen Erwerb suchen, den er auch unter dem Namen Max Bressan fand. Kurz ein sehr ergreifendes Drama, dessen glückliche Lösung in die Jahre 1900 reicht. Durch den überaus bildenden Gehalt und dem wirklich künstlerischen Wert empfiehlt sich der Film von selbst, und können wir den Besuch des sonntäglichen Spielplanes nur empfehlen.

Druck und Verlag der Bernh. Hofmannschen Buchdruckerei in Wilddbad. — Verantwortlich: E. Reinhardt daselbst.

Agl. Kameralamt Neuenbürg. Aufforderung

zur Bezahlung der Einkommen und Kapitalsteuer für 1912.

Diejenigen Steuerpflichtigen, welche mit ihrer seit dem 1. Id. Mts. im ganzen Betrag verfallenen Steuerschuldigkeit noch im Rückstand sind, werden zur **alsbaldigen Zahlung an das Agl. Ortssteuerverwaltung Wilddbad** mit dem Bemerkten aufgefordert, daß gegen **Zäumige vom 15. ds. Mts. ab, das Zwangsvollstreckungsverfahren eingeleitet werden wird**, und daß für die Erlassung von Zahlungsbefehlen und Vollstreckungsverfügungen gemäß Tarif Nr. 95 des allgem. Sprottelgesetzes vom 16. August 1911 eine Sprottel zu entrichten ist.

Wilddbad, den 8. Februar 1912.

! Weiße Woche!

Ich bringe hiermit nachstehende Waren als außergewöhnlich billiges Angebot zum Verkauf:

- 1 Posten **Frottier, Hand- und Badetücher** in allen Größen 20 bis 30 Prozent unterm regulären Wert.
- 1 „ **Taschentücher**, (Schweizer Stickereien) für Konfirmationsgeschenke ungemein günstig, bis zur Hälfte des Wertes.
- 1 „ **Halb- und Rein Leinen-Neste** für Betttücher, Kissen und Hemden unter Einkaufspreis.
- 1 „ **Cretonne, Hemdentücher** 10 Meter für Mark 3.—
- 1 „ **Croise gerauht** 10 „ „ „ 5 u. 6
- 1 „ **abgepaßte Handtücher u. Handtuchzeug-Neste**, à Duzend Mk. 3.—, 4.— und 5.—
- 1 „ **gestrickte Kinderröckchen**, kolossal billig.
- 1 „ **Tricot-Einjahemden**, weit unter Preis.
- 1 „ **Krawatten**, per Stück 35, 50 „ „ „ und 1 Mk. Wert bis Mk. 3.15 in allen Fassons.
- 1 „ **Unterhosen**, weit unter Preis.

Sämtliche Qualitäten stellen nur prima Ware dar, und haben zum Teil im Schaufenster etwas gelitten. Außerdem gewähre bis einschließlich **Sonntag, den 18. ds. Mts.** auf sämtliche weiße Waren Halb- u. Rein Leinen, Damaste, Pique, Taschentücher, Herren- und Damenwäsche **10 Prozent Rabatt.**

Phil. Bosch.

Union-Kinematograph Gasthaus z. alten Linde

Programm für Sonntag, den 11. Februar.

1. Die kinematographische Wochenrundschaue.
2. Ein Rendez-vous im Kaiserparck. Humoristisch.
3. **Stolze Herzen**

Grosses kinematographisches Theaterdrama in 4 Akten. 1268 m Filmlänge. Vorführungsdauer ca. 2 1/2 Stunden.

Kinder-Vorstellung von 5 bis 7 Uhr.
Von 7 Uhr an Familien-Vorstellung,
wozu Kinder keinen Zutritt haben.

Fußballverein heute abend **Verammlung**

Achtung Hausfrauen!

Montag, den 12. Februar, nachmittags 2 1/2 Uhr
im Gasthaus „zur Linde“ hier.

Probewaschen mit Wassermotor-Maschine

Wascht allein, schont Wäsche, spart Zeit u. Geld.

Inserenten, geschäftl. u. privat sind freundl. eingeladen.

Etwaige Forderungen an den Nachlaß des verstorbenen Robert Weber, Gastwirt „zur Sonne“ wollen baldigst an **Herrn Eugen Pfau**, Kurstischbesitzer eingereicht werden.

Ein Waggon gelbe **Speise-Kartoffel** prima Ware, sind eingetroffen und können am Bahnhof gekauft werden. **Wilh. Rath.**

Prima Schweineschmalz per Pfund 70 Pfg. sowie feinste **Süßrahm-**

Tafelbutter per Pfund 1,50 Mk. empfiehlt **Ehr. Batt Wte.**

E. Arbeiterverein. Samstag abend 8 Uhr **Auswahlübung**, betr. Statutenänderung, bei Mitglied Janz im Gasthaus „zum Auler“. Vollzähliges Erscheinen erwünscht. **Der Vorstand.** Von heute mittag 1 Uhr ab, können **Kohlen** gekauft werden.

Ragout empfiehlt **Adolf Blumenthal.**

Evang. Gottesdienst. Seragesima, 11. Febr. 1912. Vorm. 10 Uhr Predigt: Stadtpfarrer Hornberger. Nachm. 11 Uhr Kindergottesdienst. Nachm. 1 Uhr Christenlehre mit den Töchtern: Stadtpfarrer Ködler. Nachm. 2 Uhr Predigt in Sprollenhäus: Missionar Zimmermann. Nachm. 5 Uhr: Missionsvortrag in der Kirche: Missionar Zimmermann.

Turnverein Samstag abend 8 Uhr **Auswahlübung** im Gasthof zur „alten Linde“ **Der Vorstand.**



Todes-Anzeige.

Tiefbetrabt teilen wir Verwandten, Freunden und Bekannten mit, daß meine liebe, unvergessliche Frau, unsere gute Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Louise Gutbub, geborene Eitel

heute Nacht nach längerem Leiden im Alter von 35 Jahren sanft verschieden ist.

Um stille Teilnahme bittet

im Namen der tieftrauernd Hinterbliebenen der trauernde Gatte **Christ. Gutbub**. Beerdigung Montag nachmittag 4 Uhr.

Todes-Anzeige.



Verwandten, Freunden und Bekannten teilen wir tiefbetrabt mit, daß meine liebe Tochter, unsere Schwester

Mina,

heute Nacht nach langem, schweren Leiden, im Alter von 22. Jahren, durch den Tod erlöst wurde.

Um stille Teilnahme bittet

im Namen der trauernd Hinterbliebenen **Marie Schmid**, Dienstmammswitwe. Beerdigung Montag nachmittag 5 Uhr.

Versteigerung.

Die Erben des verstorbenen Gasthofbesizers Robert Weber „zur Sonne“ in Wilddbad bringen am

Montag, den 12. Februar, nachmittags 2 Uhr, im Gasthaus zur Sonne

gegen Barzahlung zum Verkauf:

1 schönes Pferd 7jähr., 1 neuweil. Kuh, 1 trächt. Kuh, 1 Vittoriawagen, 1 Herrenschlitten, 1 Reiterwagen, 1 Dungwagen, Pferdegeschirre, darunter ein neues englisches, sowie zirka 100 Zentner Heu.

Kaufliebhaber sind hiezu freundlichst eingeladen.

Wilddbad, den 8. Februar 1912,